

»INTERIOR INTERIOR«

CONNY FRISCHAUF

Schriftlicher Teil zur künstlerischen Bachelorarbeit »Interior Interior«
Universität für angewandte Kunst Wien / Institut für Bildende und Mediale Kunst
Studienrichtung TransArts / Bachelor of Arts
Sommersemester 2019

Ich denke, alles was ich jetzt schreibe ist festgeschrieben. Dabei geht es nicht um das Festgeschriebene in meiner Arbeit. Es geht um das Vage. Es geht um das Nicht-Vorhandene. Das Nicht-Sichtbare. Wie also kann ich einen Text über das Nicht-Vorhandene schreiben ohne es zu etwas zu machen. Ich gebe dem Nicht-Vorhandenem eine Struktur. Auch wenn die Arbeit nicht unbedingt nach dieser Struktur verlangt, verlangt die Struktur diese Worte - Try Harder 2019.¹

Die Arbeit »Interior Interior« verhandelt kontroverse Empfindungen, die sich beim Betrachten, bzw. Erleben von Innen- und Außenräumen einstellen. Dadurch ergeben sich Fragen nach Zuständen wie Vertrautheit, Geborgenheit und Intimität, ebenso wie nach Formen räumlicher Repräsentation in Schauräumen und kulturellen Institutionen, wie Galerien und Museen.

Es geht um das Aufeinandertreffen, bzw. die Verschmelzung von Privatheit und Öffentlichkeit und Rezeptionsgewohnheiten beim Betrachten und Erleben dieser Räume.

Zum Einsatz kommen im privaten Wohnraum und repräsentativen Einrichtungsbereich übliche Textilien, wie Zierkissen, Vorhangstoffe, Auslegware und ein Korb.

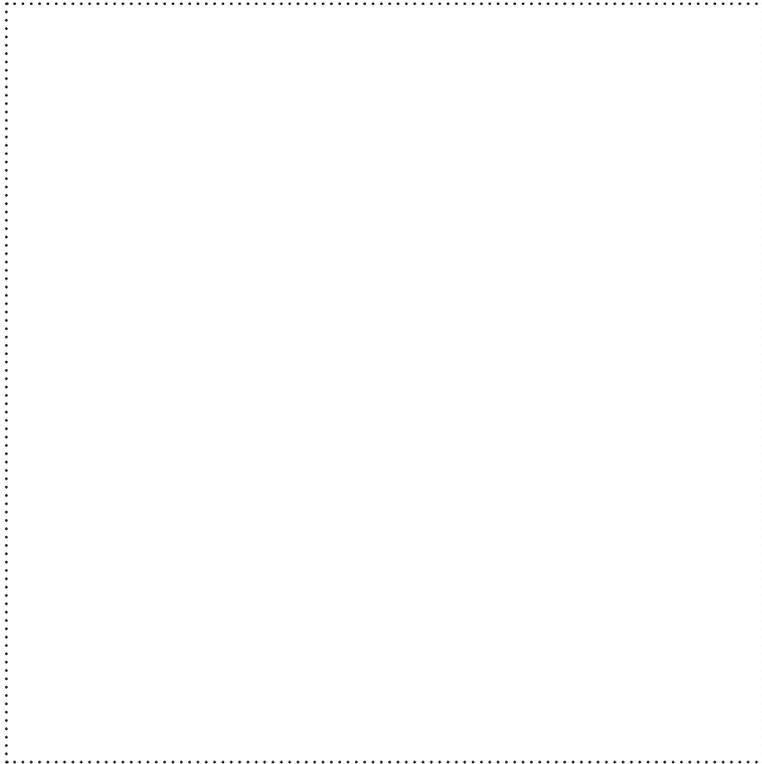
Die Rezeption von bestimmten Räumen setzt ebenso wie die Rezeption von Kunstwerken ein Wissen voraus.

Je öfter ein Raum betreten wird, je häufiger man sich einer bestimmten räumlichen Situation aussetzt, um so eher wird man Teil einer Struktur, bzw. eines Kontextes, dessen Inhalte man kennt, kennenlernt und im besten Falle mitverhandeln kann. Dieses Verhandeln kann zur Ausgrenzung von sich außerhalb dieser Räume existierenden Inhalten führen, wie auch zur Exklusion von BetrachterInnen, die mit einem Thema oder Jargon nicht vertraut sind, bzw. diesen nicht beherrschen können oder wollen.

Die ideale Galerie hält vom Kunstwerk alle Hinweise fern, welche die Tatsache, daß es ‚Kunst‘ ist, stören könnten. Sie schirmt das Werk von allem ab, was seiner Selbstbestimmung hinderlich in den Weg tritt. Dies verleiht dem Raum eine gesteigerte Präsenz, wie sie auch andere Räume besitzen, in denen ein geschlossenes Wertesystem durch Wiederholung am Leben erhalten wird. Etwas von der Heiligkeit der Kirche, etwas von der Gemessenheit des Gerichtssaales, etwas vom Geheimnis des Forschungslabors verbindet sich mit schickem Design zu einem einzigartigen Kultraum der Ästhetik.²

Schickes Design, räumliche Aufbereitung und Anordnung sind auch Teil des Einrichtungswesens, an dem wir uns in unserem Wohnstil orientieren können. Auch wenn der Wohnraum ein privater ist, kann dieser repräsentativen Zwecken dienen.

Das Interieur kann Metapher für die psychische Innenwelt und emotionale Verfasstheit der Bewohner sein. Es kann als Medium der privaten Erinnerung und Vergegenwärtigung der eigenen Herkunft fungieren, aber auch gesamtgesellschaftlich die »kulturelle Memorialfunktion des Raums«³ aufzeigen. Es kann der Repräsentation dienen und die soziale Position des Bewohners demonstrieren. Es kann Idylle wie Krise symbolisieren, und es kann die so aktuelle gesellschaftspolitische Frage stellen, was der Mensch zum Leben, zum Überleben wirklich braucht.⁴



Messteppich Rips B1, 100 % Polypropylen

Das Ensemble der Dinge wird als ‚Stimmung‘ visualisiert und als ‚Erlebnis‘ dramatisiert. Diese Erlebnisqualität lässt das Interieur als latentes Exterieur des Subjekts erscheinen, gleichsam als seine Oberfläche.⁵

*„Privat“ nennen wir einerseits Handlungs- und Verhaltensweisen,
zum Zweiten ein bestimmtes Wissen und drittens Räume.⁶*

Neben der Auseinandersetzung mit repräsentativen Räumen handelt es sich bei »Interior Interior« auch um eine fragmentierte Anlehnung an eine Interieurs-Situation. Das Interieur, anders als im Englischen ‚interior‘, bezieht sich explizit auf das Innere eines Raumes. ‚Interior‘ hingegen ist unter anderem auch mit dem mentalen Inneren oder dem sich in einem Land vorgehenden Ereignissen in Verbindung zu bringen.

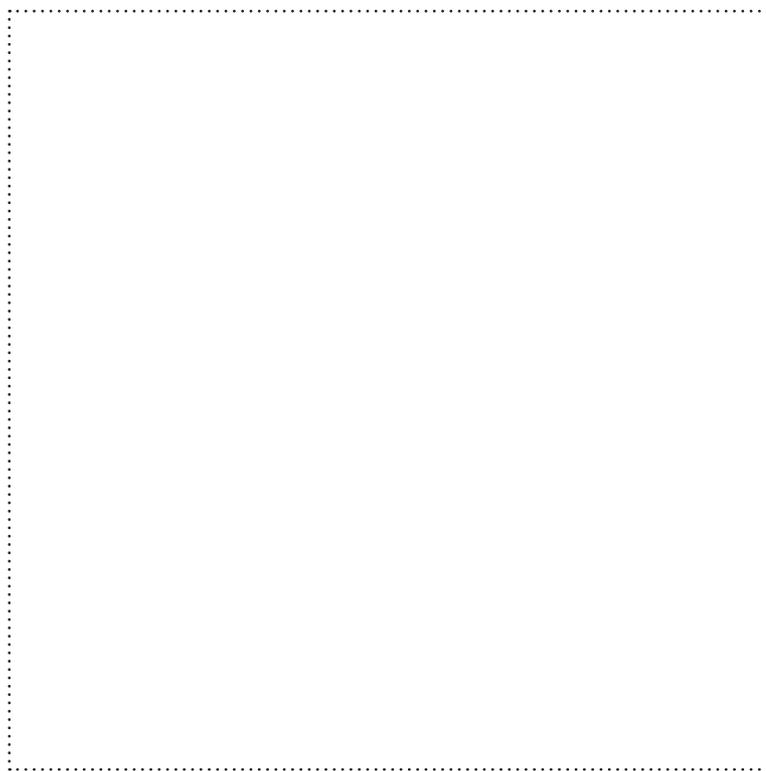
Der private Raum ist ein Schutzraum, der gerne als Abgrenzung zur Gesellschaft und ihren Ereignissen gesehen wird. Jetzt, da Digitalität Teil unserer Alltagsroutine geworden ist, müssen wir unsere privaten Handlungs- und Spielräume neu definieren. Die Frage nach Privatheit oder Privatsphäre ist eine andere als sie es vor 30 Jahren gewesen ist. Durch die ständig verfügbare (Internet-) Verbindung können wir die Außenwelt in unsere privaten Räume eindringen lassen oder unsere Teilnahme am Weltgeschehen ganz einfach von zuhause aus demonstrieren. Ohne den privaten Schutzraum verlassen zu müssen, ist nun eine Handlung ohne physische Interaktion möglich. Die Idee eines Schutzraumes löst sich zunehmend auf.

*Kann das Interieur noch ein Ort der Selbstfindung und Intimität sowie der physischen wie psychischen Rekreation sein, wenn die Welt permanent zu Gast ist? Wie wird unser Heim zukünftig aussehen, wenn es zwischen Freizeit und Arbeit, zwischen Ruhe und Geschäftigkeit, zwischen Privatsphäre und Öffentlichkeit kaum mehr objektive Unterscheidungskriterien gibt?*⁴

In den letzten Jahrzehnten sind Begriffe wie ‚Cocooning‘ und ‚Homing‘ entstanden und beschreiben Tendenzen sich in den privaten Wohnraum zurückzuziehen. Sie spiegeln das Verlangen nach Geborgenheit, Gemütlichkeit und Sicherheit. Da man sich von der Außenwelt abschirmt, wird ein privater, möglichst zweckdienlicher Wohnbereich geschaffen, der auch als Ort für soziale Interaktionen genutzt wird. Gegenstände, die sich im Wohnraum befinden, stehen durch Entscheidungen und Präferenzen der BewohnerInnen mit dem Außenraum in Verbindung.

Offenkundig nimmt der Wunsch nach der Geborgenheit eines vertrauten Refugiums zu, umso unkontrollierbarer die Außenwelt wahrgenommen wird. Nach wie vor ist das private Heim der Ort, der dem Menschen das Gefühl der Fremdheit und Verlorenheit nimmt, der ihm Schutz verspricht und den er ‚gewöhnt‘ ist.⁴

Neu ist jedoch die widersprüchliche Parallelität einer allumfassenden Konnektivität mit der Welt bei dem gleichzeitigen Bemühen, sich gegen dieses unkontrollierbare Außen abzuschotten. Unsere Wohnungen sind zu Kontrollkabinen geworden, und wir leben in der Illusion, steuern zu können, auf welchem Weg und in welchem Ausmaß die Welt in unsere Wohnzimmer hereinbricht. Dabei vergessen wir, dass die Kontrolle in beide Richtungen funktioniert und wir uns unserem Sein und Handeln zunehmend transparent werden.⁴



Peddigrohr (Rattanpalme), natur, ø 2.5 mm

*Draußen und Drinnen bilden eine
Zerstückelungsdialektik, und die offenkundige
Geometrie dieser Dialektik verblendet uns,
wenn wir sie in den metaphorischen Bereichen
spielen lassen. Sie hat die scharfe Deutlichkeit
der Dialektik des ‚Ja‘ und des ‚Nein‘, die alles
entscheidet. Ohne daß man es merkt, macht man
daraus eine Basis von Bildern, die sämtliche
Gedanken des Positiven oder des Negativen
beherrschen.⁷*



Conny Frischauf, *Die Latte lag zu hoch*, 2018
Roter Teppich, Sockel, Siegerpodest; Teppichboden

»Interior Interior« behandelt nicht nur die Fragestellung von Innen- und Außenräumen in Form von Privatheit oder Öffentlichkeit, sondern das Drinnen und Draußen in sozialen Ordnungen. Wie schon in meiner Arbeit ‚Die Latte lag zu hoch‘ (siehe Abb. links) beziehe ich mich unter anderem auf (leistungsorientierte) Systeme oder Bewertungsfaktoren die in- und exkludieren.

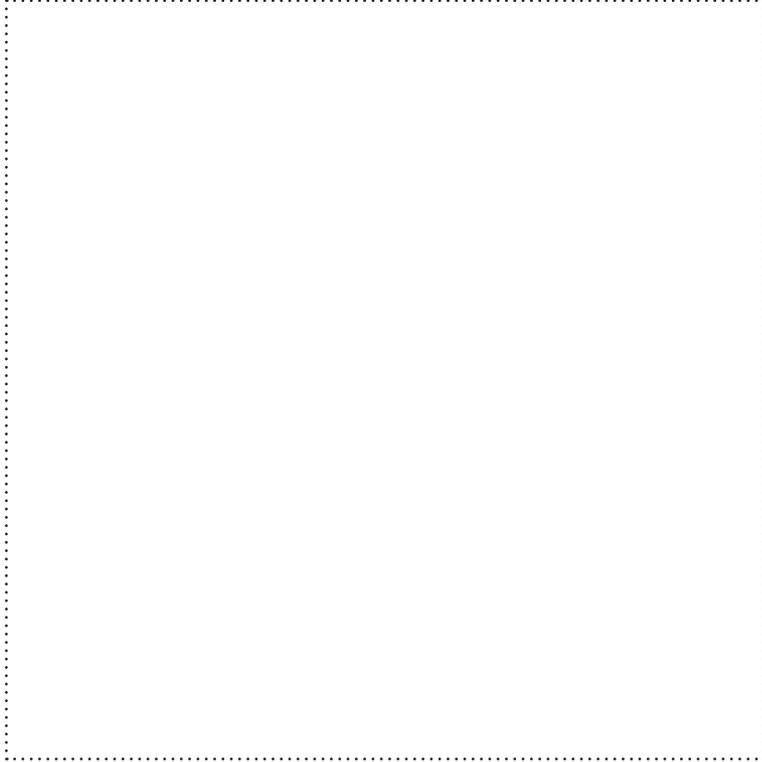
Die Grenze zwischen der Rezeption ‚kunstbetriebsferner‘ und ‚kunstbetriebsnaher‘ Produktion ist auch Gegenstand meiner bisherigen Arbeiten (siehe Abb. nächste Seite). Dabei stelle ich mir die Frage nach dem institutionellen und etablierten Verständnis von künstlerischer Eignung oder Berechtigung.

Gesellschaftliche Ordnungssysteme werden immer wieder in künstlerischen Arbeiten behandelt und hinterfragt, jedoch gelten für als ‚kunstbetriebsfern‘ wahrgenommene Arbeiten immer noch Pauschal-Definitionen wie ‚Outsider Art‘, ‚Naive Art‘ etc. Diese Begriffe werden zumeist ohne weitere Ausführung oder kritische Reflexion verwendet.

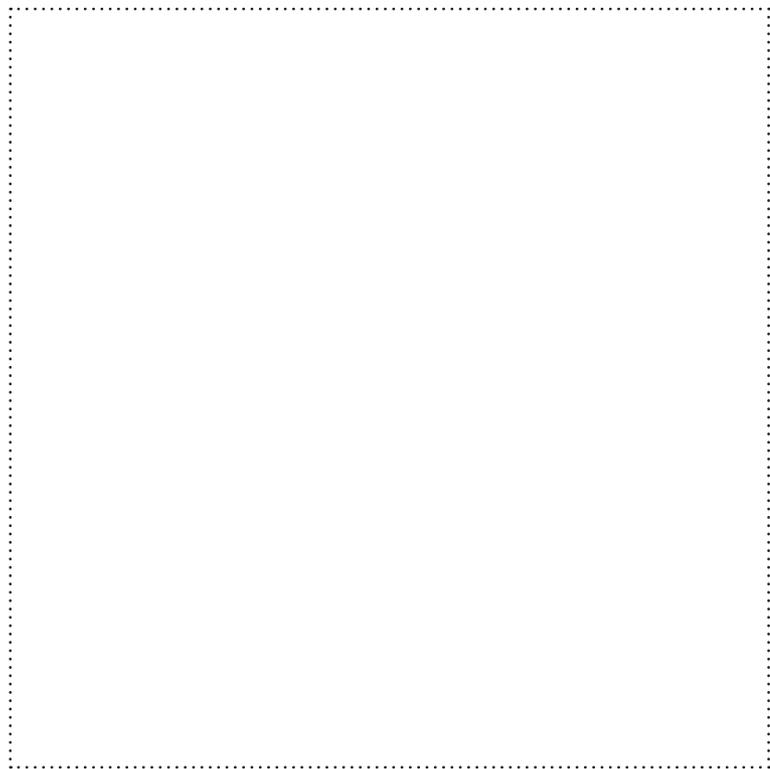
Über die Gewohnheiten des Betrachtens in einer kunsthistorisch etablierten Perspektive stößt man auch schnell auf die Frage nach Kriterien. Diese Kriterien sind oft eng mit referentiellen Hinweisen verknüpft und folgen einer Tradition des Beschreibens künstlerischer Arbeiten. Sich dieser Tradition anzuschließen kann ein schwieriger Prozess sein und bedeutet nicht immer nur etwas zu lernen, sondern auch etwas anderes zu verlernen.



Conny Frischauf, „Frei nach...“, 2017
Bambusstäbe (Sichtschutz), Seidenmalereien, Stoffbahnen

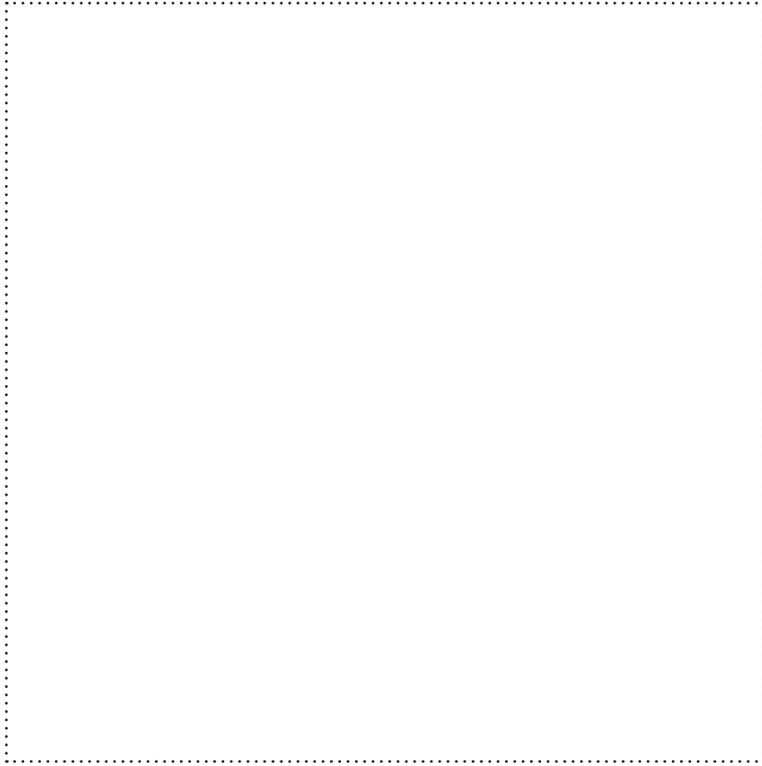


Füllmaterial Faserbällchen, 100 % Polyester



sich reinlegen,
sich ausstrecken

➡ fast schon wellness



Verschiedene Textilmaterialien

endgültige leere

absolute fülle

innere unermesslichkeit

tiefe unendlichkeit

auffangbecken der natur

der eigentliche meeresgrund

schwarzes loch der gegenwart

verloren im inner space

sky ist the limit

und wo ist dann dieser raum

kann olymp sein, aber auch vorhölle

Chiffon (Gewebe aus Kunstseide-Kreppgarnen), 100 % Polyester

Mir missfällt die Idee, Kunst mit dem Zwang zu belasten, etwas zu bedeuten. Vielleicht besteht der wahre Zweck der Kunst darin, mit Sinn und mit Sinnlosigkeit zu ringen.⁸

»Interior Interior«

Raum im Raum, Montage, ca. 3 x 3 x 3 m

Wien, 2019

Chiffon, Stoff aus synthetischen Seide-Kreppgarnen 100 % Polyester, ca. 80 lfm x 1.5 m, genäht

Teppichboden Rips, weiß, ca. 11 m², 100 % Polypropylen

Zierkissenbezüge weiß, verschiedene Textilmaterialien, genäht, tw. bemalt, Textilfarbe weiß,

Grafiken aus: »Werbetechnik : Schaufenster effektiv gestalten«, Bohmann, Wien, 1995

Polsterfüllung Faserbällchen, 100 % Polyester

Korb, Peddigrohr (Rattanpalme) natur, ø 2.5mm, geflochten

Aluminiumrohre, 12 lfm, ø 2 cm, mit Jalousieschnur ø 1,7 mm am Plafond befestigt.

Mappen-Oberfläche (schriftlicher Begleittext): Tischtücher, Damast Stoff, 100 % Baumwolle

Ausstellung: 21. Juni und 24. bis 28. Juni 2019, 12-18 Uhr
Raum 204, 2. Stock, Vordere Zollamtsstraße 7, 1030 Wien

- ¹ Conny Frischauf über den schriftlichen Teil zu »Interior Interior«, 2019
- ² Brian O’Doherty: In der weißen Zelle, Inside the White Cube, Merve Verlag, 1995
- ³ Lars Spengler: Bilder des Privaten. Das fotografische Interieur in der Gegenwartskunst, Bielefeld, 2011 zit.n. Harriet Zilch: »Über das Interieur im digitalen Zeitalter« in homebase: Das Interieur der Gegenwartskunst, Bielefeld, 2015
- ⁴ Harriet Zilch: »Über das Interieur im digitalen Zeitalter« in homebase: Das Interieur der Gegenwartskunst, Bielefeld, 2015
- ⁵ Irene Nierhaus: »Rahmenhandlungen. Zuhause gelernt. Anordnungen von Bild, Raum und Betrachter« in Kunst, Museum, Konzepte: Perspektiven der Kunst- und Kulturvermittlung, Bielefeld, 2006
- ⁶ Beate Rössler: Der Wert des Privaten, Suhrkamp, 2001 zit.n. Elena Zanichelli: »Störanfälligkeiten im Privaten: Zum Bedeutungswandel eines grenzwertigen Bereichs« in homebase: Das Interieur der Gegenwartskunst, Bielefeld, 2015
- ⁷ Bachelard, Gaston: »Poetik des Raumes«, Frankfurt am Main, 1987
- ⁸ Ian Cheng im Gespräch mit Ralf Rugoff: monopol, Ausgabe Mai 2019

